

nung indirekt und in zusammengefaßter Form wiedergegeben. So soll der Kommentar vom 7. Dezember auf Äußerungen von ZK-Generalsekretär Hu Yaobang beruhen, die dieser Ende November 1984 auf einer Konferenz über Fragen der Ideologie und Propaganda gemacht hat (1). Unter dem Titel "Theorie und Praxis" wird in dem Kommentar zunächst die Notwendigkeit der Verbindung der Theorie mit dem realen Leben gefordert, wobei betont wird, daß jede Situation verschieden ist und Veränderungen unterworfen wird. Deshalb fordert der Kommentator die Theoretiker und Propagandisten der Partei auf, sich konkret bzw. praktisch mit dem Wirtschaftsaufbau und den Reformen zu beschäftigen. Vor einer Übertreibung der theoretischen Studien wird gewarnt. Beim theoretischen Studium solle man sich außerdem auf Wirtschaftstheorie und modernes wissenschaftlich-technisches Wissen konzentrieren. Das Studium des Marxismus müsse auf die wichtigsten Werke beschränkt werden. Hierzu heißt es dann wörtlich weiter:

"Das Studium des Marxismus muß sich auf die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die die Klassiker entdeckt haben, konzentrieren sowie auf den Standpunkt und die Methode der Betrachtung und Lösung von Problemen. Man darf sich nicht an einzelne Worte und Sätze und an einige konkrete Schlußfolgerungen klammern. Marx ist bereits seit 101 Jahren tot, und seine Werke wurden vor mehr als 100 Jahren verfaßt. Einige davon stellen Überlegungen und Sichtweisen der damaligen Zeit dar - seither haben sich die Verhältnisse jedoch erheblich verändert. Andere Werke wiederum waren (schon damals) nicht gerade zutreffend. Es gibt viele Dinge, die Marx, Engels und auch Lenin nie erlebt haben, und denen sie niemals begegnet sind. Man darf (deshalb) von den Werken, die Marx und Lenin zu ihrer Zeit verfaßt haben, nicht verlangen, daß sie die Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind, lösen können...

Man darf gegenüber dem Marxismus nicht eine dogmatische Haltung einnehmen. Die Zeit schreitet voran und neuartige Situationen und Probleme entstehen ohne Unterlaß. Wer die Reichhaltigkeit des realen Lebens in den Rahmen einiger Schlußfolgerungen aus den Werken des Marxismus-Leninismus zu pressen versucht, der kann den Fortschritt der Geschichte nur hemmen. Als die Nachfolger von Marx haben wir die Verpflichtung, den Marxismus in der Praxis zu bereichern und weiterzuentwickeln (2)."

Bereits am darauffolgenden Tag veröffentlichte die "Volkszeitung"

auf der ersten Seite rechts unten eine unauffällige Korrektur des weiter oben hervorgehobenen Satzes innerhalb des Kommentars vom 7. Dezember. Dieser müsse - so das ZK-Organ - vielmehr wie folgt lauten:

"Man darf von den Werken, die Marx und Lenin zu ihrer Zeit verfaßt haben, nicht verlangen, daß sie alle Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind, lösen können (3)."

Eine offizielle Erklärung für die - nach Kenntnis des Autors - erste nachträgliche Korrektur eines Kommentars der "Volkszeitung" wurde in dem Parteiblatt nicht gegeben. Ausländischen Korrespondenten wurde am 10. Dezember von offizieller Seite mitgeteilt, es habe sich um einen Druckfehler gehandelt (4). Ein Redakteur der "Volkszeitung" erklärte auf telefonische Anfrage der Nachrichtenagentur "Associated Press" am 11. Dezember 1984, im Manuskript des Autors stehe der Satz richtig. Nur durch ein redaktionelles Versehen seien die Zeichen für "alle" aus dem gedruckten Text herausgefallen (5). Einer anderen "offiziellen chinesischen Quelle" zufolge lag der Fehler bei einigen der Zuhörer Hu Yaobangs, die sich ungenaue Notizen von den Ausführungen aus auf der Propagandakonferenz gemacht hätten (6). Laut Reuters sollen nicht näher spezifizierte "offizielle chinesische Quellen" am 10. Dezember auch erklärt haben, der Leitartikel weise Mängel auf, da er die weitere Bedeutung der Grundprinzipien des Marxismus als Leitideologie der chinesischen Kommunisten nicht genügend betont habe (7).

Aufgrund der besonderen Sorgfalt, mit der Kommentare im ZK-Organ redigiert und Korrektur gelesen werden, ist ein Druckfehler bzw. Auslassen der beiden Zeichen für "alle" (suo you) als Ursache für die höchst ungewöhnliche nachträgliche Korrektur mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Möglicherweise mußte die Berichtigung auf Druck konservativer Kräfte in der Parteispitze vorgenommen werden, denen die Aussage, die Probleme der Gegenwart ließen sich mit den marxistisch-leninistischen Klassikern nicht lösen, zu weit ging. Vielleicht geht die weitgehende Absage an den Marxismus-Leninismus in der ursprünglichen Kommentarfassung auf eine kleine radikale Reformgruppe zurück, deren Mitglieder bereits anlässlich der Humanismus- und Entfremdungsdebatte in der "Volkszeitung" und in anderen Presseorganen offen eine von der Mehrheitsmeinung der Parteispitze abweichende Ansicht vertreten hatten. Im November 1983 waren des-

halb der Verlagsdirektor der "Volkszeitung", Hu Jiwei, und der stellvertretende Chefredakteur Wang Ruoshui von ihren Ämtern entlassen worden (8).

In der Tat hat sich die "Volkszeitung" mit der ursprünglichen Formulierung sehr weit vorgewagt. Wenn nämlich parteioffiziell gelten soll, daß die marxistisch-leninistischen Klassiker für die Lösung der heute anstehenden Probleme untauglich sind, dann schließt sich daran zwangsläufig die Frage, warum die Partei überhaupt noch am Marxismus-Leninismus festhält. Die Frage nach der Berechtigung des absoluten Machtmonopols der kommunistischen Partei Chinas würde sich dann ebenfalls stellen. Nicht nur das althergebrachte ökonomische System, sondern auch das politische System des Sozialismus liefe in einem solchen Fall Gefahr, ins Wanken zu geraten.

Die Parteiführung steht hier vor einem ähnlich verzwickten Problem, wie bei der Bewertung Maos und der weiteren Verwendung der "Mao-Zedong-Ideen" als eigenständige kommunistische Leitideologie: Hätte die Parteiführung - wie von manchen in den Jahren 1979 und 1980 gefordert - Mao Zedong vollständig negiert, dann hätte sie die "Mao-Zedong-Ideen" nicht weiter als Leitideologie für einen unabhängigen chinesischen Weg des Sozialismus verwenden können. Bezogen auf die aktuelle Marxismus-Leninismus-Diskussion bedeutet dies, daß die Kommunistische Partei Chinas den aktuellen Nutzen der marxistisch-leninistischen Klassiker nicht vollständig leugnen darf, um das auf der leninistischen Parteitheorie beruhende Machtmonopol der kommunistischen Partei auch weiterhin ideologisch legitimieren zu können. Insofern sind auch den so pragmatischen Reformkräften ideologische Grenzen gesetzt - es sei denn, daß für sie in Zukunft die Alleinherrschaft der KPCh kein Dogma mehr sein und der politische Führungsanspruch nicht mehr ideologisch, sondern allein durch reale Leistung legitimiert werden sollte. Dafür gibt es jedoch gegenwärtig keine eindeutigen Anzeichen.

Der Kommentar der "Volkszeitung" vom 7. Dezember 1984 richtet sich wahrscheinlich gegen die orthodox marxistisch-leninistischen Gegner der im Oktober vom Zentralkomitee abgesegneten Reform des Wirtschaftssystems. Diese Gruppe von Reformgegnern tritt für das Sowjetmodell und die vor allem in den 50er Jahren praktizierte zentrale Befehlsplanung ein. Ihre Anhänger werfen den Reformern eine Rechtsabweichung vom Marxismus-Leninismus vor und beschwören die

Gefahr der Etablierung kapitalistischer Verhältnisse. Die These der "Volkszeitung" vom 7. Dezember, daß sich die neuartigen Probleme nicht mit dem Instrumentarium des klassischen Marxismus-Leninismus lösen ließen, ist deshalb eine deutliche Absage an die Sowjetmodellverfechter innerhalb der eigenen Reihen.

Der Kommentar ist jedoch auch eine Aufforderung an die Theoretiker und Propagandisten der Partei, sich mehr dem Wirtschaftsaufbau und den Wirtschaftsreformen zu widmen, als in den marxistisch-leninistischen Klassikern nach Versatzstücken zu suchen, die den neuen Kurs legitimieren könnten. Der Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus und für Mao-Zedong-Ideen, Su Shaozhi, ist sogar der Ansicht, daß "es für das, was wir gegenwärtig machen, keine Marx-Zitate gibt" (8a) - mit anderen Worten: Das Suchen ist sinnlos. Darüber hinaus sollen sich die Parteiideologen in den nächsten drei bis fünf Jahren statt mit "geistiger Verschmutzung" durch "bürgerliches Gedankengut" primär mit ökonomischen Fragen beschäftigen - diese Aufforderung soll auf eine entsprechende Anweisung von Deng Xiaoping zurückgehen (9).

2. Liegt in Dengs Reformen die Gefahr eines 3. Weltkriegs? - Übertriebene Reaktionen einiger westlicher Kommentatoren auf den Kommentar der Volkszeitung

Die Reaktion einiger westlicher Journalisten auf den Kommentar der "Volkszeitung" vom 7. Dezember war zunächst durch die Sensationsmeldung des englischen Kurzwellensenders BBC geprägt, in Beijing habe die Parteizeitung den Marxismus für veraltet erklärt und deshalb ad acta gelegt. Während eine Gruppe von in Beijing akkreditierten ausländischen Journalisten, die gerade in der südlichen Provinz Fujian chinesische Privatbetriebe und Investitionsvorhaben kapitalistischer Großkonzerne besichtigten, aufgrund dieser Meldung auf die sogleich von ihnen in "Kapitalistische Partei Chinas" umbenannte KPCh anstießen, machte die Hongkonger "South China Morning Post" mit der Schlagzeile auf: "VRCh bezeichnet Marxismus als überholt" (10).

Deutschsprachige Journalisten mit profunden Landeskenntnissen betonten jedoch in ihrer Berichterstattung, daß von einer totalen Absage an den Marxismus keine Rede sein könne (11). Darüber hinaus wies Helmut Opletal zu Recht darauf hin, daß die chinesischen Kommunisten sowohl vor 1949 als auch nach der Machtübernahme mehrmals vom

klassischen Weg des Marxismus-Leninismus abgewichen seien (12).

Dagegen offenbarte Flora Lewis von der "New York Times" in ihrem Kommentar nur ungenügende Kenntnisse der jüngsten chinesischen Geschichte: Ihrer Ansicht nach handelt es sich bei der in dem Kommentar der "Volkszeitung" vorgenommenen Absage an die marxistisch-leninistische Orthodoxie um "Chinas offenen Abfall an der ideologischen Front", der das sino-sowjetische Verhältnis erneut schwer belasten werde (13) - als wenn die Volksrepublik China nicht schon Ende der 50er Jahre vom Sowjet-Modell abgewichen und Anfang der 60er Jahre nicht aus der von der Sowjetunion dominierten sozialistischen Gemeinschaft ausgestiegen wäre! Gleiches ist William Pfaff von der "International Herald Tribune" entgegenzuhalten, der in dem Kommentar der "Volkszeitung" "einen wesentlichen Schritt im Prozeß der Desintegration der internationalen kommunistischen Bewegung" sieht (14).

Für William Safire von der "New York Times" bedeutet der Kommentar der "Volkszeitung" vom 7. Dezember eine "Ablehnung des Marxismus" und stattdessen die "Übernahme des Kapitalismus". Wenn sich die Übernahme der Marktwirtschaft in China als erfolgreich herausstellen sollte, dann würde dies - so Safire - eine Bedrohung für die kommunistischen Führer der Sowjetunion darstellen. Diese müßten deshalb eigentlich alles unternehmen, um Dengs Kapitalismusverfechter zu stürzen und die Kulturrevolutionäre wieder an die Macht zu bringen, fabuliert Safire weiter. Wenn es jedoch den Sowjets mit politischen Mitteln nicht gelänge, die chinesische Häresie zu stoppen, dann könnten sich "die (dadurch) bedrohten Männer im (Moskauer) Politbüro" gezwungen sehen, unter Einsatz militärischer Mittel dem Spuk ein Ende zu bereiten. "Darin liegt die Gefahr eines 3. Weltkriegs", lautet Safires originelle, doch völlig irrealistische Schlußfolgerung (15).

3. Die lange Tradition der Entdogmatisierung des Marxismus in China

In ihrer über 60jährigen Geschichte haben sich die chinesischen Kommunisten nur etwas mehr als 20 Jahre lang an die marxistisch-leninistische Orthodoxie gehalten:

- Von 1921 bis zu Beginn der 30er Jahre, als man das europäische Revolutionskonzept der Machtergreifung durch bewaffnete Aufstände in den Städten befolgte und sich dabei ausschließlich auf das Industrieproletariat und die Arbeiterbewegung stützte,

- von 1950 bis 1957, als man das sozialistische Entwicklungsmodell der UdSSR kopierte und

- von 1961 bis 1965, als man zumindest teilweise auf das sowjetische Entwicklungsmodell zurückgriff.

In den verbleibenden über 30 Jahren haben die chinesischen Kommunisten nach ihren eigenen Worten lediglich an der "allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus" festgehalten und diese "mit den konkreten Bedingungen Chinas verbunden".

Das seit Anfang der 30er Jahre parteioffiziell gültige Revolutionskonzept Maos, sich auf die Bauern als Hauptkraft der Revolution zu stützen und vom Land her die Städte anzugreifen und zu erobern, war eine klare Abkehr vom klassischen Marxismus-Leninismus. Bereits 1938 erkannte Mao Zedong der Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin zwar eine "universelle Gültigkeit" zu, doch er warnte davor, die Theorie zum "Dogma" zu erheben. Vielmehr dürfe sie lediglich als "Handlungsanleitung" für eine "nationale Form" des Marxismus dienen. Mao zufolge sollte die chinesische Form des Marxismus durch die Verbindung der "universell gültigen" Prinzipien des Marxismus mit den konkreten Bedingungen in China entstehen. Die Verbindung des Marxismus mit den Besonderheiten Chinas bezeichnete Mao als die "Sinisierung" des Marxismus. (16)

Nach der kommunistischen Machtübernahme war die Politik des "Großen Sprungs nach vorn" (1958-1960) und der Kulturrevolution (1966-1969 bzw. 1976) ein direkter Ausdruck des maoistischen Entwicklungsmodells einer sozialistischen bzw. kommunistischen Gesellschaft, das in der direkten Auseinandersetzung und als Antwort auf das sowjetische Sozialismuskonzept entstanden war.

Die Zeit nach Maos Tod und dem Sturz der "Viererbande" war bis 1981/82 primär durch die Auseinandersetzung einer antimaoistischen Koalition unter Führung Deng Xiaopings mit den maoistischen Dogmatikern bestimmt. Die seit 1977/78 eskalierende Entdogmatisierung der Ideologie der Kommunistischen Partei Chinas bezog sich in den ersten Jahren deshalb ausschließlich auf die maoistische Orthodoxie. Mit den antimaoistischen ideologischen Zauberformeln "Das Denken befreien", "Die Wahrheit in den Tatsachen suchen" und "Die Praxis ist das einzige Kriterium für die Wahrheitsfindung" wurden damals jedoch schon die Grundlagen für eine spätere Auseinandersetzung

mit den Verfechtern der marxistisch-leninistischen Orthodoxie gelegt.

Mit der zunehmenden Reformfreudigkeit der Gruppe der Pragmatiker um Deng Xiaoping und mit dem Niedergang der maoistischen Restfraktion kristallisierte sich innerhalb der antimaoistischen Koalition seit 1980 eine Gruppe von orthodoxen Marxisten-Leninisten heraus, die zwar die maoistische Politik ablehne, jedoch an dem System der zentralen Befehlsplanung festhalten und das von der Sowjetunion kopierte Entwicklungskonzept der 50er Jahre wiederaufleben lassen wollen. Stellt für diese Sowjetmodell-Verfechter das maoistische Entwicklungskonzept eine "linke" Abweichung vom Marxismus-Leninismus dar, so gelten ihnen die Reformen der Deng-Gruppe als "rechte" Abweichungen von der reinen marxistischen Lehre. Der Widerstand der orthodoxen Marxisten gegen marktwirtschaftlich orientierte Reformen des Wirtschaftssystems und gegen eine Öffnung Chinas für ausländische Investoren dürfte den Hauptgrund dafür darstellen, daß die Entdogmatisierung der KPCh-Ideologie nun auch zunehmend die marxistisch-leninistische Orthodoxie zum Ziel hat.

Bereits anlässlich des 100.Todestages von Karl Marx am 13.März 1983 hatte sich ZK-Generalsekretär Hu Yaobang in einer Grundsatzrede dagegen gewandt, den Marxismus als starres Dogma zu betrachten. Es gehe, so Hu, vielmehr darum, die "allgemeingültige Wahrheit des Marxismus" mit den konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes zu einer bestimmten Zeit zu verbinden und auf diese Weise den Marxismus "weiterzuentwickeln". Hu Yaobang begründete die Notwendigkeit der Weiterentwicklung des Marxismus mit den Erfahrungen der russischen und der chinesischen Revolution:

- "Hätten Lenin und die Partei der russischen Bolschewiki nicht entsprechend den konkreten Verhältnissen in Rußland gehandelt, sondern sich an die Marxsche These geklammert, nach der der Sieg der proletarischen Revolution nur gleichzeitig in den entwickelten kapitalistischen Ländern möglich ist - was wäre das Ergebnis gewesen? Dann hätte es nämlich keinen Sieg der Oktoberrevolution gegeben."

- "Hätten wir uns an das traditionelle Modell der Revolution im modernen Europa, nämlich die Machtergreifung durch bewaffnete Aufstände in den Städten gehalten - was wäre das Ergebnis gewesen? Dann hätte es nämlich keinen Sieg der chinesischen Revolution gegeben."

Hu Yaobang bezeichnete es deshalb als "eine grundlegende Erfahrung aus der Entwicklungsgeschichte des Marxismus", daß "die Parteien der verschiedenen Länder entsprechend ihrer jeweiligen Praxis, ihrer internationalen Lage und entsprechend den Verhältnissen in ihren Ländern die eigene Linie und Politik sowohl für die Revolution als auch für den Aufbau selbst festlegen - nur so können sie erfolgreich sein". Für die chinesischen Kommunisten gelte es, "die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus mit der konkreten Praxis der sozialistischen Modernisierung zu verbinden" und auf dieser Grundlage den Marxismus "weiterzuentwickeln". (17)

Die bisher deutlichste Abkehr von der marxistisch-leninistischen Orthodoxie stellte jedoch die Formulierung innerhalb des Kommentars der Volkszeitung vom 7.Dezember 1984 dar, daß die heutigen Probleme Chinas nicht mit den zum Teil mehr als 100 Jahre alten Rezepten von Marx und Lenin gelöst werden können. Dies gilt auch für die nachträglich abgemilderte Fassung, derzufolge der Marxismus-Leninismus nicht alle der heutigen Probleme Chinas lösen kann. In der Interpretation von Yu Guangyuan, dem angesehenen früheren Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus und für Mao-Zedong-Ideen, bedeutet die korrigierte Fassung nämlich immerhin noch, daß "viele der Probleme Chinas von den marxistischen Klassikern nicht gelöst werden können" (18).

Da es nach Ansicht des gegenwärtigen Direktors des Instituts für Marxismus-Leninismus und für Mao-Zedong-Ideen, Su Shaozhi "für das, was wir gegenwärtig machen, keine Marx-Zitate gibt", ist eine deutliche parteioffizielle Absage an die marxistisch-leninistische Orthodoxie gerade für die Parteiideologen auch dringend erforderlich, denn deren Arbeit besteht darin, den gesellschaftspolitischen Kurs der Parteiführung ideologisch zu legitimieren. Damit sie in Zukunft unter Berufung auf die marxistischen Klassiker bei der Legitimierung der Parteipolitik auf Marx-Zitate verzichten können, druckte die "Volkszeitung" am 21.Dezember in einem weiteren Kommentar ("Noch einmal über Theorie und Praxis") verschiedene Zitate von Marx, Engels, Lenin und Stalin ab, in denen sich die Väter des Marxismus-Leninismus eindeutig gegen eine Dogmatisierung des Marxismus aussprechen. Unter Dogmatismus fällt nämlich laut Su Shaozhi mittlerweile auch das häufige Zitieren aus den marxistisch-leninistischen Klassikern, um die "Korrektheit" des eigenen Standpunktes zu "beweisen".

An die Adresse der marxistischen Dogmatiker richtet der Kommentator der "Volkszeitung" am 21.Dezember schließlich die folgende provozierende Frage: "Wenn man all das nicht tun dürfte, worüber Marx nicht gesprochen hat, was sollten wir dann jetzt machen?" Und weiter: "Marx nahm damals an, daß unter den Bedingungen des Sozialismus Waren und Geld nicht notwendig wären. Die Praxis des sozialistischen Aufbaus unseres Landes beweist jedoch, daß es in der sozialistischen Gesellschaft nicht nur nicht ohne Waren und Geld geht, sondern daß man sogar in großem Maße die Warenwirtschaft entwickeln muß. Sollten wir uns in dieser Frage, die über Erfolg oder Niederlage des sozialistischen Aufbaus entscheidet, an gewisse Annahmen von Marx, die dieser vor über 100 Jahren formulierte, klammern und in Untätigkeit verharren, oder sollten wir von der Praxis ausgehen und uns an den Kurs und an die Politiken der Parteizentrale halten und die sozialistische Sache weiter vorantreiben? Die Antwort auf diese Frage ist doch wohl recht klar!" (20)

Anmerkungen:

- 1) Reuters, nach IHT, 11.12.84; ASIaweek, 21.-28.12.84, S.8; Jiushi Niandai, Januar 1985, S.48.
- 2) RMRB, 7.12.84; Hervorhebung des Verfassers, P.S.
- 3) RMRB, 8.12.84; Hervorhebung des Verfassers, P.S.
- 4) ASIaweek, 21.-28.12.84, S.8.
- 5) In: FAZ, 12.12.84.
- 6) FEER, 20.12.84, S.38.
- 7) In: IHT, 11.12.84.
- 8) Siehe C.a., November 1983, Ü7.
- 8a) Nach IHT, 29.12.84.
- 9) L.H.Sun, in: IHT, 15./16.12.84; Jiushi Niandai, Januar 1985, S.51.
- 10) Nach H.Opletal, in: FRu, 14.12.84; ASIaweek, 21.-28.12.84, S.8.
- 11) Siehe H.Opletal, in: FRu, 8.12.84 und E.Kux, in: NZZ, 30./31.12.84.
- 12) In: FRu, 14.12.84.
- 13) In: IHT, 12.12.84.
- 14) IHT, 14.12.84.
- 15) IHT, 11.12.84.
- 16) Nach E.Bauer, "Ideologie und Entwicklung in der VR China", Bochum 1980, S.110.
- 17) RMRB, 14.3.83.
- 18) Nach IHT, 29.12.84; Hervorhebung des Verfassers, P.S.
- 19) Ebenda.
- 20) RMRB, 21.12.84.